

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania

Jer 14,1-9: Dürre und Umkehr

*1 Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre:
2 Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. 3 Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. 4 Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. 5 Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. 6 Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.
7 Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. 8 Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9 Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!*

Liebe Gemeinde,

der Prophet Jeremia beschreibt eine große Dürre. Es sind bewegende und verstörende Bilder, die er da vor Augen malt. Der ausbleibende Regen hat Mensch und Tier an die Schwelle des nackten Überlebens gebracht. Das Land leidet Not. Die Erde ist rissig. Sie zerbröseln zwischen den Fingern. Kümmerliche gelb-braune Pflanzen auf den Feldern. Bäche sind vertrocknet. Brunnen versiegt. Wasserleitungen leer. Menschen in Stadt und Land leiden. Immer weitere Wege legen sie zurück, um Wasser zu finden. Sie sind verzweifelt. So geht es auch den Tieren. Die Hirschkuh, für ihre Mutterliebe bekannt ist, findet nichts mehr zu fressen und lässt ihre Jungen im Stich. Die noch genügsameren Wildesel schnappen nach Luft. Die natürlichen Abläufe funktionieren nicht mehr.

Ich denke unmittelbar an die vielen Bilder der vergangenen Wochen zum Thema Klimawandel. Ausgedorrte Felder. Brennende Wälder. Verendete Tiere. Hungernde Menschen auf der Flucht.

Ähnlich wie wir heute fragt Jeremia nach Ursachen. Er erklärt seinen Mitmenschen damals warum die Dürre da ist. Seine Antwort: Wir sind Schuld. Die Dürre ist Folge von unserem Fehlverhalten, von unserer falschen Grundeinstellung, von unserer Sünde. Dabei redet er nicht bloß von einzelnen Ta-

ten. Er blickt tiefer. Jeremia sieht, wie das Trachten und Streben unseres menschlichen Herzens auf falsche Ziele gerichtet ist. Denn wir streben vielfach nach dem, was auf lange Sicht unser Leben zerstört. Diesen Zielen geben wir uns bereitwillig hin, weil sie uns Macht, Reichtum und Anerkennung versprechen. Von Gier angetrieben. Vom schnellen Habenwollen erfasst. Es ist einfach und bequem und funktioniert doch prima. Wir ahnen oder wissen, dass das nicht gut ist – und tun es trotzdem.

Jeremia nennt das Sünde. Sünde ist die Abkehr von Gott und die Hinwendung zu falschen Göttern. Zu Götzen. Damals waren es sichtbare Götzenbilder vor denen die Menschen in Juda knieten. Aus Holz geschnitzt, aus Stein gehauen. Heute beten wir unsichtbare Götzen an, die unsere Welt regieren.

Den Gott des Wirtschaftswachstums zum Beispiel. Er verspricht uns Macht, Reichtum und Anerkennung. Er fordert immer mehr Konsum. Immer schneller. Immer neuer. Weltweit. Wir huldigen ihm und beuten die Erde über alle Maßen aus. „Habgier ist Götzendienst“ schreibt der Apostel Paulus kurz und knapp (im Kolosserbrief 3,5). Und der Prophet Jeremia sagt: „Nur Lügen haben unsere Väter gehabt, nichtige Götter, die nicht helfen können. Wie kann ein Mensch sich Götter machen? Das sind doch keine Götter!“ (Jer 16,19f)

Jeremia ruft zur Umkehr. Lasst den Götzendienst sein. Ändert euer Leben. Ändert euer Denken. Kommt zu dem einen, wahren Gott und betet ihn an.

Seine Stimme war allerdings nicht die einzige damals. Es gab auch andere Propheten. Sie versprachen im Namen Gottes, dass alles gut wird. „Ihr werden das Schwert nicht sehen und keine Hungersnot bei euch haben, sondern ich will euch beständigen Frieden geben an diesem Ort“ (Jer 14,13) prophezeiten sie.

Solche Propheten gibt es viele, damals wie heute. Sie sind gut etabliert, vernetzt mit den Personen des öffentlichen Ansehens und mit den Medien eng verbunden. Und damals wie heute möchte man ihnen glauben. Sagen sie doch, was man sich selbst von Herzen wünscht und glauben will: Wir brauchen uns nicht groß zu ändern. Alles wird sich zurecht ruckeln. Gott lässt uns schon nicht im Stich.

Doch Jeremias Botschaft ist radikaler. Er spricht vom Zorn Gottes über sein eigenes Volk. Damit ist nicht eine Emotion gemeint. Schon gar nicht Jähzorn. Sondern Gottes Willen zur Gerechtigkeit. Gott hat einen Bund mit seinem Volk geschlossen. Und seine Leute haben diesen Bund gebrochen. Sie haben sich mit Götzen eingelassen, die das schnelle Glück versprechen, aber Unheil bringen. Nun muss das Volk die Konsequenz ihrer eigenen Sünde tragen.

„Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter.“ (Jer 14,3+4) Diese Dürre ist umfassend und damit schwerer, als dass ein Einzelner sich verantwortlich wüsste. Dennoch aber verhüllen die Beteiligten voller Scham ihre Häupter. Kein einzelner ist persönlich für das Ausbleiben des Regens verantwortlich zu machen, aber doch empfinden sie alle eine tiefe Scham. Sie wissen: „Wir sind beteiligt an diesem komplexen Geschehen.“ Sie verbergen ihr Gesicht, wie Angeklagte, die heute im Gerichtssaal den Kameras entfliehen.

Genau an dieser Stelle spricht Jeremia für das Volk ein Sündenbekenntnis: „Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben.“ Es ist die Einsicht: Wir sind so verstrickt in unserem Tun. Wir kriegen es alleine nicht hin. Bitte hilf uns. Steh uns bei. Lass uns nicht im Stich.

Das Gebet erinnert Gott an seinen Namen. An das, was er in Vergangenheit für sein Volk getan hat. Daran, wofür er steht. „Du bist doch unter uns, Herr, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht.“ Obwohl sich Jeremia und sein Leute von Gott geschlagen wissen, fliehen sie dennoch zu ihm. Sie haben keine andere Zuflucht. Gerade dann, wenn die Welt aus den Fugen gerät. Besonders, wenn sie selber daran Schuld sind.

Bei den heutigen Erkenntnissen rund um den Klimawandel sind wir mit unserem Tun verstrickt. Schuldig. Unser Umdenken und neues Handeln gefragt.

Als Christen bringen wir allerdings noch eine wenig beachtete neue Perspektive in die Überlegungen rund um den Klimawandel hinein.

Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt.

Da liegt es nahe – vor allem politischen Engagement und dieses begleitend – zunächst im Gebet das bedrohliche Szenario des Klimawandels vor Gott auszubringen und ihn um sein Eingreifen zu bitten. Lasst uns beten

- für einen rücksichtsvollen Umgang mit den Ressourcen der Erde,
- um hilfreiche Ideen für die Wissenschaftlerinnen und für die Techniker,
- um guten Willen für die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft.
- Vor allem aber das Gebet um das Vertrauen, dass Gott ein Liebhaber des Lebens ist, der den Willen und die Kraft hat, das Unmögliche möglich zu machen.

Gott will auf seine Zusagen angesprochen und festgelegt werden. Seine Verheißungen sollen wir ihm sogar in die Ohren reiben: „Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen. Verlass uns nicht!“

Amen

Fürbittengebet

Du bist ja doch unter uns, Herr,
und wir heißen nach deinem Namen.
Verlass uns nicht.

Verlass deine Schöpfung nicht.
Verlass die Menschen nicht,
die trauern,
die alles verloren haben,
deren Häuser verbrannt sind,
deren Ernte in Rauch aufging,
die keine Luft zum Atmen haben,
die mit ihren Tieren leiden,
die mit dem Leben davongekommen sind,
die Tränen der Wut und der Verzweiflung
weinen.
Du bist doch da, du Gott des Lebens.
Erbarme dich.

Verlass uns nicht.
Verlass die Mächtigen nicht,
die um hilfreiche Lösungen für die bedrohte
Welt ringen.
Verlass die nicht,
die nach neuen Wegen für den Erhalt der
Schöpfung suchen,
schenke Wissenschaftlerinnen und
Techniker hilfreiche Ideen im Kampf gegen
den Klimawandel.
Gib uns allen einen rücksichtsvollen
Umgang mit den Ressourcen der Erde.
Du bist doch da, du Schöpfer der Welt,
du Gott des Lebens.
Erbarme dich

Verlass uns nicht.
Verlass die Regierenden nicht.
Verlass die nicht,

Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(mit Predigtanregungen von Konrad Glöckner -

<http://www.theologie.uzh.ch/predigten/predigt.php?id=8780&kennung=20200119de> und
Peter Zimmerling – [http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/predigtimpulse.php?
a=show&id=4876](http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/predigtimpulse.php?a=show&id=4876),

Gebet nach <https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php> für Sonntag, 19.01.2020)

die um den Frieden ringen,
die sich an die Seite der Schwachen
stellen,
die fragen, was nötig ist,
die sich denen in den Weg stellen, die
andere verletztten,
die lieben und der Gewalt wehren,
die mit guten Worten das Böse verhindern.
Sei bei den Menschen in den
Konfliktzonen unserer Welt in Iran, Irak,
Kaschmir, Sudan und anderswo.
Du bist doch da, du Gott des Lebens.
Erbarme dich.

Verlass uns nicht.
Verlass deine weltweite Kirche nicht,
die Gemeinden, die bedroht werden und in
Angst leben,
unsere Gemeinde und alle, die zu uns
gehören,
die Kranken,
die Sterbenden,
die, um die wir uns sorgen,
die uns lieb sind
und auch die, mit denen wir Mühe haben.
In der Stille bringen wir sie jetzt vor dich.

Du bist doch da, wir heißen nach deinem
Namen,
du zeigst uns den Weg zum Leben,
du zeigst deiner Gemeinde den Weg zum
Leben,
du zeigst unseren Kindern den Weg zum
Leben.
du wirst uns erlösen, du treuer Gott.
Dir vertrauen wir uns an,
durch Jesus Christus, deinen Sohn,
unsere Herrn.
Amen.